



Neurowissenschaft

Die Hysterie – «ein Frauenleiden»

Eigentlich sollte sie in der Psychiatrie geheilt werden, stattdessen wurde Augustine zum Star eines unmenschlichen Spektakels: Der Neurologe Jean-Martin Charcot führte die junge Dame Ende des 19. Jahrhunderts in Vorlesungen als Fallbeispiel für Hysterie vor – und begeisterte Gäste aus ganz Europa.

Bruno Landolt

Der französische Arzt Jean Martin Charcot, der als Begründer der modernen Neurologie gilt, interessierte sich für den Zusammenhang zwischen Psychologie und Physiologie. In den 1860er- und 1870er-Jahren erforschte er die Hysterie. Mit diesem Begriff wurden damals Verhaltensauffälligkeiten bezeichnet, die nur bei Frauen auftreten und auf Probleme des Uterus (griech. *hysteria*) zurückgeführt wurden.

Die wandernde Gebärmutter

Schon die Ägypter hielten auf ihren Papyrus-Rollen fest, dass Verhaltensstörungen bei Frauen durch ein «Umherschweifen» der Gebärmutter verursacht würden. Die Hysterie äußerte sich in Symptomen wie exzessive Lachen oder Weinen, wildes Umsichschlagen, Ohnmachtsanfälle, Krämpfe, Lähmungen sowie zeitweilige Blind- und Taubheit. In der Antike beschäftigten sich, um das Jahr 400 vor Chr., Gelehrte wie Platon und Hippokrates mit der Hy-

sterie. Hippokrates nannten sie in seinem Buch «*Die Frauenkrankheiten*», ein «Frauenleiden». Auch der Philosoph Platon (*428/427 v. Chr. in Athen oder Aigina; † 348/347 v. Chr. in Athen) betonte auf der Basis dieser Hippokratischen These, dass die Frau unter ihrem Busen ein «Tier ohne Seele» trage, also nahe dem Animalischen positioniert sei (was dann für Jahrhunderte auch zum Schicksal der (hysterischen) Frau werden sollte).

Noch bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts gingen Ärzte davon aus, dass die Gebärmutter, wenn sie nicht regelmäßig mit Samen «gefüttert» werde, im Körper der Frau umherwandere und sich schließlich im Gehirn festsetze. Später beschrieben Ärzte die Hysterie als «Neurose des weiblichen Zeugungsapparats» oder «Krankheit der Empfindung» – jedoch ohne konkrete Definition ihrer genauen Ursache.

Die Hexenjagd im Mittelalter

Im Mittelalter verzichtete man unter dem Einfluss des Kirchenlehrers Augustinus auf den medizinischen Zugang zur

Hysterie. Der Begriff wurde kaum noch gebraucht. Dagegen wurden die Konvulsionen (med.-fachsprachlich für Schüttelkrampf) und die viel zitierte «Atemnot der Gebärmutter» als Ausdruck sexueller Lust und damit als Sünde gegeißelt. Das war natürlich als Teufelswerk verdächtig. Der Teufel selber war es, der in die Irre führen würde, weil er in der Lage war, in den Körper der Frau einzudringen, um ihn zu besitzen – und vor allem um ihn besessen zu machen. So wurde die hysterische Frau zu einer Hexe, die dafür in tausendfacher Weise einen grausamen Blutzoll in den Folterkellern und schließlich auf dem Scheiterhaufen zahlen musste.

Der animalische Magnetismus

Erst Mitte des 18. Jahrhunderts zeichnete sich ein Übergang von der dämonischen Anschauung der Hysterie zu einer wissenschaftlichen Theorie-Bildung ab. Dazu trug vor allem der animalische Magnetismus bei, der die Ursache nervöser Krankheiten als ungleiche Verteilung des «universellen Fluidums» im menschlichen Körper interpretierte. Der Animalische Magnetismus, auch Mesmerismus ist die Bezeichnung für eine dem Elektromagnetismus analoge Kraft am Menschen, die von Franz Anton Mesmer (1734–1815) propagiert wurde. Der Begriff leitet sich vom lateinischen *animal* (dt. Geschöpf, Lebewesen, Tier) her. Mesmer selbst sprach auch vom «tierischen Magnetismus». Die davon abgeleitete Heilmethode, die auch Hypnosetechniken einsetzte («Mesmerisieren»), erfuhr zwischenzeitlich große öffentliche Beachtung. Deshalb brauche man einen Arzt als «Magnetiseur», der solche «konvulsiven Krisen» wieder zu neutralisieren verstehe. Auf diese Weise entkam die Hysterie nach und nach dem Zugriff der Religion (und ihren Exorzisten) und konnte schließlich als eine Nervenkrankheit erkannt und akzeptiert werden.

Jetzt begann auch die Überlegung zu greifen, dass die Hysterie nicht ihre Ursache in der Gebärmutter (und damit ausschließlich bei Frauen) habe, sondern wohl durch eine Funktionsstörung des Gehirns verursacht sei und beide Geschlechter gleichermaßen treffen könne.

Diese Gehirn-Hypothese förderte die «Ent-Sexualisierung» der Hysterie, konnte sie aber letztlich nicht völlig vor dieser einseitigen Interpretation befreien, wie sich auf geistig gehobener Ebene später noch zeigen sollte.

Die «männliche Hysterie»

Mitte des 19. Jahrhunderts kamen dann durch französische Ärzte auch zunehmend soziologische und sogar materielle Gründe ins Gespräch, wie Lebensumstände, Arbeitsbedingungen, sowie Natur-Zyklen oder gar der Lauf der Sterne. Vor allem das Fortschreiten der Industriegesellschaft und ihrer psychosozialen Konsequenzen brachten auch wieder die «männliche Hysterie» in die Diskussion. Für die einen war die Hysterie also eine Erkrankung des Hirnstoffwechsels, wobei auch eine erbliche Veranlagung eine große Rolle spielte (also ein schon früh vorausschauender Aspekt). Für die anderen war sie eine psychische Erkrankung, die man Neurose nannte.

Die Psychoanalyse

Einer, von Jean-Martin Charcots Studenten, Sigmund Freud, war von den Forschungen des französischen Arztes fasziniert. Die Beschäftigung mit der Hysterie brachte ihn schließlich zu seiner Theorie der Psychoanalyse. In der modernen psychiatrischen Diagnostik aber ist von Sigmund Freuds Hysterie nur noch die histrionische (also frühere hysterische Persönlichkeit-Störung) geblieben. (Siehe dazu *Kasten auf Seite 20*).

www.psychosoziale-gesundheit.net/pdf/Int.
Das Psychologie-Buch, Dorling/Kindersley